

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1927**

104 (5.5.1927) Heimat und Wandern

# Heimat und Wandern

Nummer 104 / 47. Jahrgang

Beilage des Volksfreund

Karlsruhe, 5. Mai 1927

## Die Schanzen auf dem Schwarzwald

Gegenwärtig ist der Schwarzwald das Hauptwandergebiet der Naturfreunde unseres Gau's. Darum wollen wir uns in diesem Gebiete bekannt machen, auf die wir uns das fernen, was uns unterwegs begegnet. So sollte der Schwarzwaldwanderer auch wissen, was es mit den Erdwerken und Gräben auf den Höhen für eine Bewandnis hat, die wir von den Siedlungen bis Forstheim allenthalben sehen. Wenn wir die Leute fragen, so erfahren wir gewöhnlich nicht mehr, als das es Schanzen aus dem Schwedenkriege seien. Damit aber sollten wir nicht zufrieden sein.

Kann ich bin der Sache die letzten Jahre etwas nachgegangen, habe gefehert, wo etwas darüber zu erfahren ist und mancherlei Aufschlüsse gefunden. So will ich hier einmal schildern, wie es mit den Schanzen entstanden denke.

Vielleicht haben die Römer hier schon ihre Befestigungen angelegt; aber das ist schon so lange her, daß man nichts Bestimmtes darüber weiß. Was man als Reste jener Zeit findet, kann gerade so gut auch etwas anderes sein. Darum halte ich meine Leser damit auch nicht auf. Im Mittelalter werden die Erdwerke aufgeworfen worden sein. Eine übermäßige Gefallen in Eisen- und Stahlrüstungen, auf gepanzerten Rossen, haben es verschafft, sich in die Erde zu wühlen oder hinter Wälle zu sitzen. Sie haben zur Zeit des dreißigjährigen Krieges. Aus dieser Zeit stammen wir die ersten Nachrichten über Schwarzwaldbefestigungen, die allererste aus dem Jahre 1620, zwei Jahre nach Beginn des größten Nordens und der schlimmsten Leidenszeit unseres Landes. Damals kam ein Bote vom Kaiser in Wien nach Forstheim mit dem Befehl, die Schwarzwaldpässe, vorab der Hohe Kniebis, seien zu besetzen, verbaut und zu besetzen. Städte, Klöster und Dörfer der nörderrheinischen Lande schickten also ihre arbeitsfähigen Leute.

Im armen Mittelstand kamen die bürgerlichen Männer truppweise herbei, an den Weiden weite Leinwand, mit feinen Schuhen und Hosen an den Hüften und dem Rücken, oben die Edelsteine auf dem Kopf. Nach Jahr und Tag waren die Erdwerke aufgeworfen.

Die zweite schriftliche und sichere Nachricht stammt dann aus dem dreißigjährigen Jahre des Jahres. Da unternahm es der Kaiser, die Schwarzwaldpässe, starke Verbauung quer über den Wald wegzulegen, um ihre Höhe vor der Robheit und Unerschrockenheit der verkommenen Krieger herbeizuführen, „Herren“ zu besetzen. Freilich lange konnten sie sich nicht darin halten. Die meisten der Soldaten schiedens und Schwedens brachen ein und die armen Leute flüchteten mit Weib, Kind und Vieh auf die Höhen über dem Kniebis, wo sie sich verschanzten. Das war im Jahre 1634. Wir können uns heute keine rechte Vorstellung mehr von dem Elend machen, das da oben nun wochenlang gebrüht hat. Wer manchmal treten mit Wider vor die geschlossenen Reihen, wenn ich dort oben auf der Höhensteig oder am Branden, und ich sehe dann die armen geängstigten Menschen, in Lumpen, schmatzende Mütter, ihre kleinen Kinder, die sie nicht wegzubringen, sterbende Greise auf rauhen Lannenrücken, an die Hände das getretene Vieh gebunden, das vor Hunger und Kälte schreiend und harte Männer an den Wällen schaffend, und sie mit Mitleid und Sensen gegen die gemeine Gewalt und tierische Härte

Die nächsten Aufzeichnungen stammen aus dem Jahre 1638. In diesem Sommer stehen sich die Schweden und Kaiserlichen auf dem Kniebis, und bei Schönach gegenüber und werfen die steifen Wälder und hintersten Schluchten verstoßen, weil sie es immer am meisten unter den Kampfzügen zu leiden hatten. Und als es sich endlich wieder heim wagte und auf den Höhen, nannte es diese die Schweden schanzen.

Ich könnte aus dieser Zeit noch viel über die Leiden der Schwarzwaldler bei, hinter und vor den Schanzen sagen, von dem die armen Bewohner am Kniebis unter Kroaten und Kosaken, die Württemberger, Bayern, Schweden, Weimarer und Kaiserlichen erlitten, also durch Freund und Feind — alle aber gegen, um auch noch der Zeit zu erzählen, wo dann die Schanzen einseitig vom Rhein bei Säckingen über den Wald weg abgetragen war Karlsruhe ausgebaut worden sind. Ein neues Fort, das herangewachsen, das nur noch nach den Erzählungen von den Eltern und Großeltern von den Schreden des Krieges wußte und die Schanzwerke, die es am Hohen Graben, am Kniebis und am Hochradsberg, am Kallenwald und Kniebis sah, nach den letzten Feinden jener Zeit die Schweden schanzen benannte. Winterquartier. Schnell läßt der Kaiser durch die Bauern die Schanzen am Hohen Graben wieder herrichten. Von dort werden sie bis zum Hohwart und auf der andern Seite bis in Schwanenwald bei Neustadt erweitert. Ganz verdeckt lag ein Franzose hoch über der Wildschütz, und hier mußte mancher überfall ins Gras beißen, der sich ins wilde Tal hinein wagte; in den folgenden Jahren werden auf der ganzen Strecke von Schwanenwald bis zum Hochradsberg bald da, bald dort Werke aufgeworfen. Der Schwarzwald wimmelte von Soldaten. Das Fort bei Neustadt war am Moos auf der Höhe bei Neustadt. Wie es die eigenen Brandschutungen durch die Fremden wechseln ab, bei Lage lang über den Schwarzwald hin und in die tiefen Täler hinein, dann wieder haufen die Feinde in Waldau und Brettnau, die Höhe weg. Ein Geschichtsforscher aus jener Zeit meint, was geschrieben werden. Drohen in den Kandelwäldern, in den hinteren Hochwäldern um den Feldberg, in den Schluchten der Wutach, im Beschals und der Schlucht hatten sich die geängstigten Leute versammelt, um dort zu hungern, zu frieren und an den Seuchen, die der Krieg mitgebracht hat, elend zu sterben.

Das neue Jahrhundert brachte einen neuen Krieg. Wieder wurden die Leute zum Frondienst herbeigeführt, damit sie die Höhen verschanzen und die alten Werke ausbessern. Nun sollten die bestehenden Schanzen zu einer ganzen Linie zusammengehängt werden, die vom besetzten Säckingen über den Hohenwald nach St. Blasien, Feldberg, Hohen Graben, Schwabenstein, Hirschbach, Hausach, St. Roman, Kniebis, Freudenstadt nach Neuenbürg bei Forstheim läuft. Das ist die Zeit, wo die Schanzen gebaut wurden, die wir heute noch finden.

Der Hauptlinie vorgelagert wurde vom besetzten Türkenlois eine Befestigungslinie von Eitlingen nach Bühl angelegt, mit den hochgelegenen Schanzen hinter Eitlingenweier und dem jetzt noch auf erhaltenen Werk bei Dazlanden. Eine zweite vorgeschobene Linie lief von der Tobinauer Viehhütte am Feldberg über den Schwanenwald, Bromberg, Kartaus, Klostert, Stredereck (damals noch Herdader genannt), Kandel, über das Simonswäldchen nach dem Kniebis (Martinsstelle). Überall stoben wir da heute noch auf Reste dieser Linien, wie auch noch über dem Wiesental gegen den Rhein am alten Rathhaus.

So wie wir heute noch die Schanzen vom Hohwart, am Freiburger Naturfreundehaus vorbei, sehen, waren sie damals in ihrer ganzen Ausdehnung ausgeführt: Ein Wall mit einer Brustwehr und davor ein Graben; vor dem Graben aber hundert Schritt breit ein Holzwerk, wo man die Baumstämme, mit ihren zugespitzten Enden nach außen gelehrt, gut in der Erde verrammt und durch Astklammern, zusammengehängt, hatte; an den gefährlichsten Stellen eine stärkere Bierschanze (Redoute) doppelt gut bewehrt mit spitzen Pfählen und Pfählen nach außen gelehrt, mit Dornestrüpp und Hallen. Bei diesen Bierschanzen standen niedere Blockhäuser, in denen die Wachen sich aufhielten und ihnen Gelegenheit zum Kochen und Schlafen gegeben war. Die Wege wurden auf sechs Stunden aufgerissen und absichtlich vernachlässigt, um den Feind im Anrücken zu hindern.

Bis diese Anlagen fertig waren, waren aber auch sämtliche Wälder der Umgegend fast abgebaut und die Bauern hatten kaum mehr Holz zum Feuern oder ihre abgetragenen Häuser wieder aufzubauen. Wer möchte ihnen da verübeln, daß sie jedoch nach dem Abzug der Soldaten sich das Holz holten!

Auch diese Zeit brachte viel Elend. Doch darüber will ich nicht schreiben. Möge aber mancher von uns, wenn er im hülfenden Heidekraut an einer der Schanzen sich austreckt, versuchen, sich in das Elend hineinzudenken und die Geister jener Geangstigten und Gefangenen mahnen, daß sie ihm ersäßen.

Noch einmal wurde 1734 an den Linien gearbeitet und dabei Wälder und Bauern ruiniert und fast an den Bettelstab gebracht. Damals entstand auf dem Kniebis die heute noch auf erhaltenen Alexanderchanze. Und wieder kamen solche Jahre um 1800 herum. Im Jahre 1794 wird die Schwarzwaldchanze auf dem Kniebis gebaut und der hohe Graben neu besetzt. Die Schwarzwaldchanze war als starkes Geschütz mit einem Blockhaus in der Hauptkammer von ständischen Kriegerinnen, die sich in Württemberg niedergelassen hatten, auf damals völlig fastige aufgeführt. Von Wert war sie nicht und wurde schon auf den ersten Anlauf genommen.

Seither liegen die Schanzen friedlich dort oben. Das Holzwerk ist verfallen, die Blockhäuser verschwunden, aber manche geht heute wieder der Flug. Andere sind noch zu erhalten; doch waren Heidekraut und Beerensträucher einfindig genug, sie zu überwuchern. Möge die Menschheit zur Vernunft kommen, auf daß nie wieder solche Dinge geschaffen werden brauchen. Wir Naturfreunde wollen unser Teil dazu beitragen.

## Grundeigentum

Ein Marsdenwobner kam einmal während seiner Reisen in ein schönes Land unserer Erde. Mädelhafte Flüsse bewässerten den Boden und wohnen der Wald auch traf, überall sah der Marsdenwobner eine reiche Fruchtbarkeit. Er ging fröhlich singend seines Weges, da begegnete ihm ein Bewohner der Erde, dessen Angesicht eine tiefe Bedrücktheit zeigte.

„Guten Tag“, rief der Marsdenwobner.  
„Guten Tag!“  
„Was fehlt Ihnen denn?“  
„Ich habe Hunger.“  
„Warum essen Sie denn nicht?“  
„Kein Geld.“  
„Arbeiten Sie doch, dann haben Sie welches.“  
„Ich kann keine Arbeit finden.“  
„Über dann arbeiten Sie doch auf den kultivierten Ländereien. Sagen Sie Getreide, Mais, pflanzen Sie Kartoffeln und andere nützliche Pflanzen. Machen Sie das doch!“  
„Der Grundbesitzer läßt mich das Land nicht bebauen.“  
„Wer ist denn dieser Besitzer von Grund und Boden?“  
„Der, dem das Land gehört.“  
„Das verstehe ich nicht. Ihr sagt doch hier auf Erden, daß Gott die Erde geschaffen habe.“  
„Ja, so sagt man.“  
„Und hat er die Erde denn nicht für alle seine Kinder geschaffen, damit sie ihre Nahrung gewinnen?“  
„Ich habe davon reden hören. Es ist möglich. Ich aber weiß davon nichts.“  
„Wie kommt es denn, daß sich so ein Mensch zum Land und Grundeigentümer aufwirft?“  
„Das Gescheh nicht ihm das Recht dazu.“

## Naturfreunde, Arbeitersportler, Parteigenossen

Unterstützt die Heimarbeit der badischen Naturfreunde durch Kauf von Losen zugunsten des Erholungsheim am Feldberg. Beachtet die Ausschreibung „Arbeitermobilitätslotterie“. Preis pro Los 50 Pf. Lose sind in allen Lotteriegeschäften, dann auch bei allen Ortsgruppen erhältlich. In Karlsruhe sind die Lose auch im Volksfreundverlag, Volksbuchhandlung, Dr. Gersch. Knopf und in der Buchhandlung Resellhaus, Schützenstr., bezugsbar. Ziehung 25. Mai.

„Und wer macht das Gesetz?“  
„Nun wir!“  
„Wer sind die „Wir“?“  
„Die Wähler — ich und die andern.“

„Und Ihr, das souveräne Volk, Ihr macht Gesetze, die ein großes, fruchtbares Stück Land einem einsigen Menschen übermitteln, und zwar mit der Machtbefugnis, euch zu verhindern, diesen Grund und Boden zu bearbeiten? Und ihr andern lauft umher, bettelt um Arbeit, sterbt vor Hunger — ist denn das möglich?“  
„Es ist so, Herr!“

„Nun, wenn Ihr so verrückt seid, daß Ihr lieber zugrunde geht vor Hunger, als es zu machen wie es auf allen anderen Welten der Fall ist — dann geschieht Euch recht.“

„Wie soll ich das verstehen?“  
„Nun, sagt der Marsdenwobner, ich habe einige Dubend Weiten besucht bisher; aber diese Erde ist die erste, wo die Bewohner dumm genug sind, zu erlauben, daß sich einige Leute in den Besitz von Grund und Boden setzen und die große Mehrzahl hindern, das Land zu bebauen, so daß sie sterben vor Hunger.“

## Aus dem Wanderleben

### Wohin gehen am Sonntag die Naturfreunde?

O, wie ist die Welt so schön  
In dem Frühlingskleide!  
In den Tälern, auf den Höhn  
Leben, Frieden, Freude!

Um den Staub des Alltagslebens für einige Stunden abzuschütteln und in der reinen, würzigen Luft unseres ewig schönen Schwarzwaldes sich zu erholen, fahren die Naturfreunde am Sonntag früh 5 Uhr mit Sonntagskarte — Karlsruhe—Offenburg — über Albern nach Ottenhöfen, das 311 Meter hoch im Tal der Ager lieblich eingebettet liegt, verschiedene Sägereien aufweist und als Sommerfrische gern besucht wird. Von hier führt der Weg allmählich bergan mit hübschen Blicken ins langgestreckte Seebachtal und zur Hornisgrinde. Nach kurzer Zeit ist der Eingang zum Gottshärdental bei einem Vorpfortsteinbruch erreicht. Das Tälehen verengt sich zu einer schmalen Schlucht, durch die der Bach in zahlreichen Wasserfällen munter über die Felsen springt. Wir sind am „Ecktrauergraben“, einer nischenartigen Vertiefung der Felsenwand. Die Sage erzählt, daß hier eine Götterfrau von Burg Hohenstein, während ihr Mann auf einem Kreuzzug ins heilige Land zog, ihre kleinen Knäueln ertränken wollte, durch die Klüfte des Gemäls aber daran verhindert und zur Strafe lebendig eingemauert wurde. Daher der Name Götterfrauengraben. Im Hintergrund des Tales erhebt sich der Falkenschrofen, ein senkrecht sich emporhebender Felsen, der die Kletterer herausfordert, sich an ihm zu messen. Jenseits des Tales winkt der Eichbaldenst 700—740 Meter mit dem Karlsruher Grat, eine nicht leicht passierbare, grohrartige, iad in die Tiefe stürzende Felspartie mit teilweise sehr schmalen, mehrere 100 Meter langem Grat. Eine Klettererschule für angehende Alpinisten. Auf schmalen Pfad durch herrlichen Tannenwald der auf der Höhe in Legföhren übergeht, wird der Kletterst 1018 Meter erreicht. Die Aussicht umfaßt den ganzen nördlichen Schwarzwald, raube Alb, Rheinebene, Vogesen, die Haardt und, wenn man Glück hat, auch die Alpen. Nach einem steilen Abstieg erblickt man die Klosterkirche Allerheiligen 619 Meter, eine ehemalige Prämonstratenserkirche in wildromantischer Einamkeit, deren Gründung ins Jahr 1196 fällt. Einige Schritte weiter und wir stehen vor dem weltberühmten Wasserfällen des Bittenbaches. Von beiden Seiten harrten uns großenteils senkrecht aufstrebende Felswände an. Ueber Brüden und eingebaute Treppen steigen wir hinunter. Wildbraunens hürzen die Wasser räubend zu Tal. Der Wildweg führt über St. Ursula und die alte Straße nach Ottenhöfen, von wo aus das Bächle die Wanderer wieder in die Heimat zurückbringt.

Willst du dich an der Welt erfreuen  
Am besten wirds von oben sein!  
Daher auf mit den Naturfreunden!

Otto Würges.

## Wohin wandert die Photoabteilung der Naturfreunde Karlsruhe am kommenden Sonntag?

Die wieder neu ins Leben gerufene Photoabteilung der Naturfreunde rüstet sich für den kommenden Sonntag zu ihrer ersten Photowanderung. Am reizvolle Beute für die Strahlenfallen zu erjagen, wurde hierzu die abwechslungs- und stimmungreiche Gegend von Bretten, Kalkbühl, Maulbronn gewählt. Gerade jetzt im Frühjahre, wenn als grün und blüht, die liebgeordnete Natur sich mit aller Macht zu neuem Leben emporringt, ist für den schauenden Naturfreund die beste Gelegenheit, die ihm auf der Mutter Erde unwillkürlich aufgedrängten Reize und Bilder auf der Platte festzubannen und dadurch diese lieben Erinnerungen zu dauernden zu gestalten. Aber nicht nur landschaftliche, sondern auch großartige architektonische Reize werden sich finden, in dem von dem Zisterzienserkloster in der Mitte des zwölften Jahrhunderts gegründeten, saugumwobenen Kloster Maulbronn, das zu den Perlen der deutschen Klosterbauten zählt. So ist mit Bestimmtheit zu rechnen, daß jeder Teilnehmer auf seine Rechnung kommen und manches schöne Motiv nach Hause bringen wird, das auch späterhin zur Ausgestaltung der Photoalbumen innerhalb unserer Naturfreundebewegung Verwendung finden kann und somit zur Förderung unserer idealen Bestrebungen sein Möglichstes als Keiner Beisteuern wird.

In Bretten werden sich die Photofreunde der dortigen Ortsgruppe anschließen. Abfahrt Karlsruhe morgens 7.14 Uhr nach Bretten (Sonntagskarte Bretten Freiburg 1.10.40). Wie photographierenden Naturfreunde und solche, die es werden wollen, wollen sich an dieser Wanderung beteiligen.

## Verschiedenes

H. H. Das Gasthaus und der Aussichtsturm auf dem Hochstift wieder eröffnet. Im Osten des Feldberges, zwischen dem Schwarzwaldschichten Reusbad und dem waldreichen Tische, erhebt sich gleichsam als Landmarke von der Hochebene der Baar der bis zum Gipfel bemalte 1200 Meter hohe Hochstift mit seinem 25 Meter hohen Aussichtsturm. Nachdem die Wälder des Turmes während des Winters geschlossen waren, ist dieser nebst dem in nächster Nähe befindlichen Kasthaus ab 1. Mai wieder täglich geöffnet. Die Aussicht vom Hochstift, so schrieb Professor Massinger in seinem Büchlein „Die Höhenwege des Schwarzwaldes“, ist der größte Aussichtspunkt des Höhenweges Forstheim—Waldschul. Kein Schwarzwaldwanderer sollte sich daher ein Bestehen dieses waldreichen Berges entgehen lassen.